

# **Bauern im Industriestaat : agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918-1968 [Werner Baumann, Peter Moser]**

Autor(en): **Pfister, Christian**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des différents états d'humanité et leur hiérarchisation dans les films post-apocalyptiques. Le second met en lumière les représentations du corps issues de la littérature *cyberpunk* et qui révèle de troublantes analogies avec des discours scientifiques contemporains ou futurologiques sur les interfaces humain/machine. Ce sont donc ici des questions anthropologiques fondamentales qui transparaissent dans des œuvres trop souvent dédaignées car étiquetées comme appartenant à la «culture populaire». Mais on commence enfin à mesurer l'importance prise par ces médias de masse dans nos sociétés et à ne plus sous-estimer leurs capacités à réinterroger des thèmes classiques comme la définition de l'être humain, que cela soit au travers de son corps ou par son organisation sociale et politique.

Pour finir, l'ouvrage aborde le problème du point de vue par le biais de trois contributions qui se livrent à de l'analyse de film de manière aussi différente que complémentaire. L'examen minutieux de *Total Recall* entame une réflexion sur l'«apparente incohérence» et le caractère volontairement ambigu de ce film. Ainsi se trouve posée la question de la marge de manœuvre dont dispose un cinéaste pour brouiller les pistes de décryptage et pour ne pas se laisser enfermer dans des catégories toutes faites. Par la contribution sur *Dark City*, la ville et les visions d'anticipation qu'elle engendre sont comparées au futur que dessinent les architectes et urbanistes contemporains. L'analyse de l'aventure de *2069*, qui semble être le seul film de science-fiction jamais produit dans notre pays, permet de retracer un morceau de l'histoire du cinéma helvétique et même de voir en cette œuvre et ses contradictions une «naissance avortée» du nouveau cinéma suisse.

Sous le thème fédérateur de la science-fiction et de ses liens complexes avec la société, cet ouvrage s'attache à

présenter une diversité d'approches et de corpus qui s'interrogent et s'éclairent mutuellement. On n'aurait certainement pas tort d'y lire une invitation à débattre et à travailler scientifiquement sur ce chantier encore peu entamé, et de considérer cet «Objet Virtuellement Non Investigué» qu'est la science-fiction comme un objet d'étude socio-historique reconnu.

*Mathieu Carnal (Lausanne)*

**WERNER BAUMANN,  
PETER MOSER  
BAUERN IM INDUSTRIESTAAT  
AGRARPOLITISCHE KONZEPTIONEN  
UND BÄUERLICHE BEWEGUNGEN  
IN DER SCHWEIZ 1918–1968**

ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 1999, XIV UND 513 S.,  
MIT 18 ABB. UND 13 GRAFIKEN, FR. 68.–

Niemals in der Geschichte der Menschheit waren Nahrungsmittel so preisgünstig und so reichlich zu haben wie in den westlichen Industrieländern heute. Und doch rückt die Landwirtschaft periodisch in den Brennpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Rinderwahnsinn und gentechnisch veränderte Lebensmittel verunsichern die Bevölkerung, hormonhaltiges Fleisch wird geächtet, Teile der bäuerlichen Bevölkerung stemmen sich gegen das Diktat des oligopolen Marktes. Niemand kann nachvollziehen, wie es zur heutigen Situation gekommen ist, weil die Industrialisierung der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und die damit verbundenen ökologischen und ökonomischen Nebenwirkungen von der Geschichtswissenschaft bisher nicht aufgegriffen worden sind.

Diesen Fragen haben sich die beiden Autoren Werner Baumann und Peter Moser gestellt. Es ist ihnen gelungen, etwas Licht ins Dunkel zu bringen, indem sie



erstmal die schweizerische Agrarpolitik im 20. Jahrhundert im historischen Kontext dargestellt und die politische Rolle von Bauern und von bäuerlichen Bewegungen hinterfragt haben. Im ersten Teil werden Agrarpolitik und Agrarmodernisierung überblicksmässig dargestellt. Im zweiten und dritten Teil werden die von den parastaatlichen Verbänden und der Abteilung für Landwirtschaft der Bundesverwaltung propagierten agrarpolitischen Konzeptionen, die teilweise in Opposition zur offiziellen Interessenpolitik stehenden bäuerlichen Bewegungen und die tief greifende Umgestaltung von Arbeit und Alltag auf den Bauernhöfen eingehender untersucht.

Die wesentlichen Befunde der beiden Autoren lassen aufhorchen: Erstens reagierte die Agrarbürokratie nicht primär auf die geschickte Interessenpolitik einer mächtigen Bauernlobby, wie bisher angenommen worden ist. Vielmehr wurde die Agrarpolitik seit der Jahrhundertwende von Verwaltung, Industrie- und Agrarverbänden gemeinsam getragen. Zu Unrecht hat man die Bauern als eine staatlich geschützte und auf Kosten der Steuerzahler privilegierte Produzentengruppe wahrgenommen und Agrarpolitik auf die Ebene einer sektoralen Interessenpolitik reduziert. Zweitens stand die öffentlich geäusserte Legitimation der Agrarpolitik in deutlichem Widerspruch zu ihren Ergebnissen. Sie diente nicht der Erhaltung einer bäuerlichen (das heisst naturnahen) Landwirtschaft, wie es ihrem gesetzlichen Auftrag entsprach. Sie war vielmehr von Anfang an darauf angelegt, den Agrarsektor bruchlos in die industrielle Wachstumsgesellschaft zu integrieren und ihrer Logik zu unterwerfen. Kurz – Agrarpolitik war nicht nur Interessenpolitik, sondern von Anfang an auch Gesellschaftspolitik.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges hatte eine grassierende Lebensmittel-

knappeheit den bestimmenden Kreisen in Erinnerung gerufen, dass Situationen gestörter Lebensmittelversorgung ein bedeutendes politisches Konfliktpotenzial bergen, eine Tatsache, die seit der Ankoppelung der Schweiz an das weltweite Verkehrsnetz in Vergessenheit geraten war. Das Trauma von 1918 mündete Ende der 1930er-Jahre in eine neue agrarpolitische Konzeption, die den Agrarsektor im Dienst der Landesversorgung zu regulieren, gleichzeitig aber seine ökonomische Leistungsfähigkeit zu steigern gedachte. Im Landwirtschaftsgesetz von 1951, das als blosser Überführung bäuerlicher Privilegien aus der Anbauschlacht gilt, wurde für dieses Konzept eine rechtliche Grundlage geschaffen. Dabei blieb der Agrarsektor als Ganzes gegen das Auf und Ab der Weltmarktpreise geschützt, während die Bauern unter sich einem durch den Staat forcierten Wettbewerb ausgesetzt wurden. Allein die Experten in der Bundesverwaltung definierten die Höhe der Produzentenpreise und entschieden mit der Vergabe von Subventionen, welche Höfe überlebensfähig waren und welche zu verschwinden hatten. Anhand einer grossen Fülle von verwaltungsinternem Quellenmaterial weisen die Autoren akribisch nach, wie der Staat in der Nachkriegszeit den Strukturwandel vorantrieb und steuerte. Das rituelle Geplänkel über Milchpreise und Butterberge in der politischen Arena lenkte von der Tatsache ab, dass über die eigentliche Zielsetzung der Rationalisierung ein breiter Konsens bestand. Diese Konzepte waren auf internationalen Agrarkonferenzen in den 1950er-Jahren entwickelt worden, an denen die Schweiz von Anbeginn an vertreten war. Die beiden Autoren weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass Absichtserklärungen und praktizierte Politik im Agrarsektor weit auseinander klappten und dass sich die Öffentlichkeit

von der politischen Rhetorik irreführen liess. Die staatliche Landwirtschaftspolitik erfüllte in erster Linie die Bedürfnisse der nichtbäuerlichen Bevölkerung. Es gelang der staatlichen Agrarpolitik, die widerstandsträchtigen bäuerlichen Mentalitäts- und Wirtschaftsstrukturen aufzubrechen und abzutragen und die marktinduzierte Schrumpfung der bäuerlichen Bevölkerung geräuschlos über die Bühne zu bringen. Der forcierte technisch-wissenschaftliche Fortschritt brachte beachtliche Produktivitätsgewinne und integrierte die Produzenten in eine von wenigen Käufern dominierte Agro-Food-Kette. Weniger gut wurden die ökologischen und ökonomischen Nebenwirkungen dieses Prozesses bewältigt: Es wurde übersehen, dass ein Grossteil der Landwirtschaft über den Boden und die Nutztiere mit biologischen Prozessen verbunden blieb, deren Eigendynamik nicht zu überblicken und zu steuern ist. Es wurde nicht einkalkuliert, dass es sich bei der menschlichen Nahrungskette um einen höchst skandalträchtigen Bereich handelt, und es wurde nicht damit gerechnet, dass eine «reflexive Wissenschaft» (Beck) unter dem Druck der Medien Fehlentwicklungen schonungslos aufdecken und dem Markt zur Bestrafung zuweisen könnte. Im Weiteren unterschätzte man die Konsequenzen einer langfristigen agrarischen Überproduktion für die Bundeskasse und das Niveau der langfristigen Verschuldung.

Mit «Bauern im Industriestaat» liegt eine empirisch fundierte, überzeugende, brilliant verfasste Analyse der schweizerischen Agrarpolitik vor, deren Ergebnisse über die Schweiz hinaus auf parallele Entwicklungen in der EWG/EU verweisen. Wer sich ernsthaft um das Verständnis der (Wirtschafts-)Politik im 20. Jahrhundert bemüht, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen.

EDUARD JOOS,  
STEFAN SIGERIST (HG.)  
**SCHAFFHAUSER KANTONS-  
GESCHICHTE DES 19. UND  
20. JAHRHUNDERTS**  
**BAND 1: BEVÖLKERUNG, WIRT-  
SCHAFT, LANDWIRTSCHAFT**

HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS SCHAFFHAUSEN, SCHAFFHAUSEN 2001, 591 S., FR. 98.–

Ein Problem wirtschafts- und sozialhistorisch orientierter Regional- und Kantongeschichten besteht darin, dass strukturelle Prozesse beschrieben werden müssen, die allgemeinerer Natur sind, in vielen Regionen analog auftreten und so in diesen Studien oft ähnlich thematisiert werden. Wie wird dieses Historikerdilemma in der neuen *Schaffhauser Kantongeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* angegangen, deren 1. Band rechtzeitig zum Jubiläum des Bundesbeitritts 2001 erschienen ist?

Der Band ist zweigeteilt in einen Überblick über die Gesamtentwicklung des Kantons und in Einzelkapitel zu Bevölkerungsgeschichte, Wirtschaft (mit Schwerpunkt Industrie) und Landwirtschaft. Der *Überblick über die Kantongeschichte*, von Ruedi Epple verfasst, beleuchtet auf 140 Seiten aus einer wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Perspektive argumentierend und erklärend die strukturelle Entwicklung des Kantons. Auf dieser knappen Überblicksebene werden am Beispiel Schaffhausens viele Grundzüge der modernen Entwicklung beschrieben, wie sie für andere Regionen ebenfalls gelten. Doch bietet die sorgfältige Darstellung einem breiteren Publikum wie auch der Schule zweifellos eine wertvolle historische Verständnisbasis. Da jeder Abschnitt mit einem «Fallbeispiel» eingeleitet ist, werden abstraktere Entwicklungen konkret nachvollziehbar.

Gleichzeitig werden von Epple Besonderheiten schaffhausischer Geschichte